



KULTURMAGAZIN

Das Heimchen am Herd

Premiere von Rainer Werner Fassbinders Frühwerk 'Tropfen auf heiße Steine' im Schauspiel Nord

Von Horst Lohr

Eine Szene im ersten Akt des Abends spricht Bände über die Beziehung, die sich zwischen zwei Männern anbahnt: Der ältere küsst den jüngeren. Leidenschaftslos. Mechanisch. Besitzergreifend hängt er dabei seine Hand mit dem Whiskyglas über die Schulter seines Gasts. Danach werden die beiden als Prolog einer eheähnlichen Liaison im Bett landen. Von Liebe reden und - keine leben.

Eine ganze Reihe solch markanter Bilder unüberbrückbarer Ferne in scheinbarer Nähe hat Janek Liebetruth bei seinem Regiedebüt für das Schauspiel Stuttgart aus Rainer Werner Fassbinders erstem Stück 'Tropfen auf heiße Steine' herausgelesen. Wie in vielen seiner späteren Werke hatten den 19-jährigen Autor und Filmemacher in dieser 'Komödie mit pseudotragischem Ende' die Mechanismen emotionaler und finanzieller Abhängigkeiten als Verhinderer der Liebe fasziniert.

Für seine gut beobachtete Inszenierung der Geschichte des Handelsvertreters Leopold, der den jungen Franz von der Straße weg in sein Leben holt, platziert Janek Liebetruth die Zuschauer auf der von ihm gestalteten Bühne. Als Exponenten einer gefühlskalten Gesellschaft und schweigende Mitprotagonisten des Geschehens flankieren sie den sterilen Chic, in dem sich Geschäftsmann Leopold eingerichtet hat: schwarzlederne Sitzelemente, beleuchtete Tischwürfel als Ablagen für Hausbar, Laptop und Plattenspieler.

Behutsam entwickelt der Regisseur die Porträts der männlichen Figuren des Vierpersonenstücks. Beide wirken fremdbestimmt. Jens Winterstein zeigt überzeugend, wie hinter Leopolds anfänglich scheinbar souveräner Kühle die Angst vor dem Alter, beruflichem Misserfolg und dem Versagen als Sexpartner lauert. Jan Krauters gekonnt unsicherer und hypernervöser Franz in Lederjacke und Billigpulli (Kostüme: Katharina Müller) träumt von der Freiheit in Theater und Literatur. Und sehnt sich gleichzeitig nach Geborgenheit in einer Ehe.

Im besonders dichten zweiten Akt des Stücks hat die Inszenierung ihre stärksten Momente: Leopold und Franz haben den Rausch des ersten Begehrens hinter sich. Zwischen beiden hat sich ein Herr-Knecht-Verhältnis eingenistet. Franz hat sich in der Rolle des Heimchens am Herd eingerichtet. Zittert vor Furcht, es Leopold nicht recht zu machen. Der, beruflich mehr und mehr unter Druck, schikaniert den jungen Mann nach allen Regeln der Kunst. Beide wirken ausgebrannt, sind unfähig, einander Halt und Trost zu geben. Kümmerliche Reste sporadischer Zärtlichkeit schlagen erst um in verbale Gefechte, später in eine regelrechte Zimmerschlacht.

Drastische Bilder der Gefühlskälte findet Liebetruth für das Finale seiner Inszenierung, auch wenn ihm die beiden Frauenfiguren etwas zu flach geraten sind: Franz' Freundin Anna (Eléna

Weiß) und Leopolds Ex-Geliebte Vera (Katharina Ortmayr) tauchen auf. Auf den ledernen Sitzmöbeln rotieren sie mit den beiden Männern wie die Figuren einer riesigen Spieluhr im Kreis - auf der Suche nach einem neuen Beziehungsgefüge, in dem sich Gefühle am besten ausbeuten lassen. Franz indes hat anderes vor, spielt das Spiel nicht mit. Macht nichts - es bleibt ja die Option einer Ménage-à-trois. Nächste Vorstellungen: 13., 15., 20. und 30. 6., jeweils um 20 Uhr.

#

Das Heimchen am Herd

Premiere von Rainer Werner Fassbinders Frühwerk „Tropfen auf heiße Steine“ im Schauspiel Nord

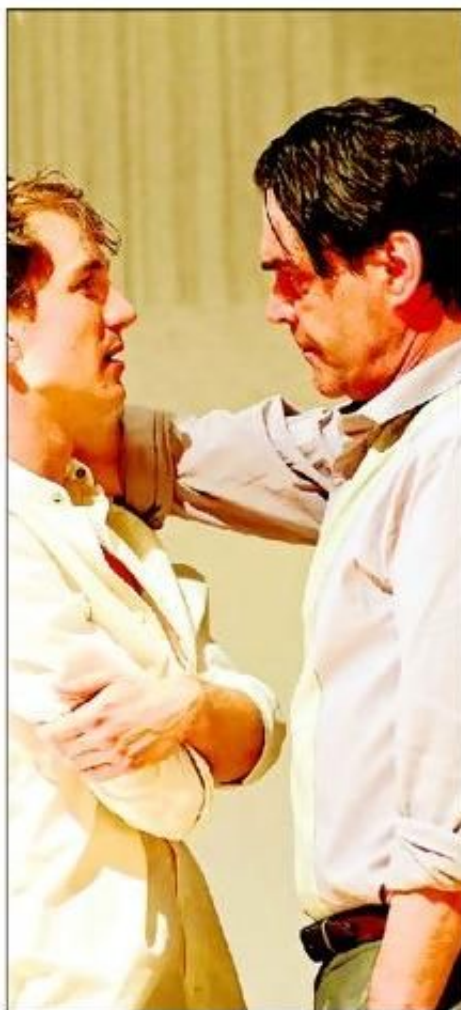
VON HORST LOHR

Eine Szene im ersten Akt des Abends spricht Bände über die Beziehung, die sich zwischen zwei Männern anbahnt: Der ältere küsst den jüngeren. Leidenschaftslos. Mechanisch. Besitzergreifend hängt er dabei seine Hand mit dem Whiskyglas über die Schulter seines Gasts. Danach werden die beiden als Prolog einer eheähnlichen Liaison im Bett landen. Von Liebe reden und - keine leben.

Eine ganze Reihe solch markanter Bilder unüberbrückbarer Ferne in scheinbarer Nähe hat Janek Liebetruh bei seinem Regiedebüt für das Schauspiel Stuttgart aus Rainer Werner Fassbinders erstem Stück „Tropfen auf heiße Steine“ herausgelesen. Wie in vielen seiner späteren Werke hatten den 19-jährigen Autor und Filmemacher in dieser „Komödie mit pseudotravischem Ende“ die Mechanismen emotionaler und finanzieller Abhängigkeiten als Verhinderer der Liebe fasziniert.

Für seine gut beobachtete Inszenierung der Geschichte des Handelsvertreters Leopold, der den jungen Franz von der Straße weg in sein Leben holt, platziert Janek Liebetruh die Zuschauer auf der von ihm gestalteten Bühne. Als Exponenten einer gefühlkalten Gesellschaft und schweigende Mitprotagonisten des Geschehens flankieren sie den sterilen Chic, in dem sich Geschäftsmann Leopold eingerichtet hat: schwarzlederne Sitzelemente, beleuchtete Tischwürfel als Ablagen für Hausbar, Laptop und Plattenspieler.

Behutsam entwickelt der Regisseur die Porträts der männlichen Figuren des Vierpersonenstücks. Beide wirken fremdbestimmt. Jens Winterstein zeigt überzeugend, wie hinter Leopolds anfänglich scheinbar



Ian Krauter (li.) und Jens Winterstein Foto: Dreher

souveräner Kühle die Angst vor dem Alter, beruflichem Misserfolg und dem Versagen als Sexpartner lauert. Jan Krauters gekonnt unsicherer und hypernervöser Franz in Lederjacke und Billigpulli (Kostüme: Katharina Müller) träumt von der Freiheit in Theater und Literatur. Und sehnt sich gleichzeitig nach Geborgenheit in einer Ehe.

Im besonders dichten zweiten Akt des Stücks hat die Inszenierung ihre stärksten Momente: Leopold und Franz haben den Rausch des ersten Begehrens hinter sich. Zwischen beiden hat sich ein Herr-Knecht-Verhältnis eingeknistet. Franz hat sich in der Rolle des Heimchens am Herd eingerichtet. Zittert vor Furcht, es Leopold nicht recht zu machen. Der, beruflich mehr und mehr unter Druck, schikaniert den jungen Mann nach allen Regeln der Kunst. Beide wirken ausgebrannt, sind unfähig, einander Halt und Trost zu geben. Kümmerliche Reste sporadischer Zärtlichkeit schlagen erst um in verbale Gefechte, später in eine regelrechte Zimmerschlacht.

Drastische Bilder der Gefühlskälte findet Liebetruh für das Finale seiner Inszenierung, auch wenn ihm die beiden Frauenfiguren etwas zu flach geraten sind: Franz' Freundin Anna (Eléna Weiß) und Leopolds Ex-Geliebte Vera (Katharina Ortmayr) tauchen auf. Auf den ledernen Sitzmöbeln rotieren sie mit den beiden Männern wie die Figuren einer riesigen Spieluhr im Kreis - auf der Suche nach einem neuen Beziehungsgefüge, in dem sich Gefühle am besten ausbeuten lassen. Franz indes hat anderes vor, spielt das Spiel nicht mit. Macht nichts - es bleibt ja die Option einer Ménage-à-trois.

Nächste Vorstellungen: 13., 15., 20. und 30. 6., jeweils um 20 Uhr.